

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\* Auf dem Kriegsschauplatz in der Mandchurie kommt es so, wie es Ohama vorausgesehen hat: ganze Abteilungen der Russischen Armee sind bereits abgetrieben, andere werden dieses Schicksal sicher noch widerfahren. Die Reste des geschlagenen Russenheeres werden in Tieling auch nicht lange Ruhe haben; auch werden ihnen Munition und Nahrungsmittel knapp werden. Kuropatkin hat bisher so ziemlich die Hälfte seines Heeres eingebüßt. Er hat seinen Abschied erbeten. Seinen Truppen bleibt nur noch — wenn überhaupt weitergekämpft wird — der Rückzug nach Chardin offen. Das ist die Basis der russischen Stellung, der Knotenpunkt der sibirischen Bahn, die sich hier in zwei Zweige gabelt: der eine nach Bladnowostok, der andre nach Amur. Chardin ist stark besetzt und in den letzten Monaten ist dafür noch sehr viel getan worden. Aber Tieling ist von Chardin so weit entfernt, wie München von Berlin, und Heerstrassen gibt es nicht und erfahrungsgemäß schwindet nach sorgföhrgeleiteter Abwehr auch endlich die Tapferkeit, Treue und Willigkeit der Truppen.

\* Einzelberichte aus Tokio und von den einzelnen Berichterstattern liegen in großen Mengen vor und lassen das Bild der russischen Verluste immer eindrucksvoller erscheinen. Der bisherige Verlust Kuropatkins wird auf 200 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen angegeben. Die Japaner haben u. a. große Mengen ungenutzten Edelmetalls erbeutet. Die zurückgehenden Russen werden von beiden Seiten mit Schrapnell beschossen; sie haben ganze Divisionen eingebüßt.

\* Kuropatkin selbst meldet über seinen Rückzug an den Jaren: „Der Rückzug von Mukden war außerordentlich schwierig; die Nachhut marschierte zwar in vollkommener Ordnung, indem sie an den vorbezeichneten Stellen Halt machte, aber die Bewegung des Trains auf der Mandarinenstraße war infolge der Kanonade der Japaner schwierig. Unser Marsch ging durch ein Gebiet, welches keine Straßen hatte. Da die Straße zwischen Tieling und Mukden von Flüssen mit abschüssigen Ufern durchschnitten wird, mußten die Fuhrwerke öfters Halt machen und warten, bis die Reiche zum Vorübergehen an sie kam, was eine Verzögerung herbeiführte. Der Feind erhielt beträchtliche Verstärkungen. Die Beschießung der Gefangenen und die Untersuchung der Gefangenen lieferte uns den Beweis, daß das Heer des Generals Kogi ebenfalls an den Kämpfen teilnahm und außerdem neue Divisionen. Infolge der kürzeren Entfernung Japans und der Erleichterung des Transports zur See war die japanische Armee immer in vollständiger Truppenzahl. Außerdem kennen die Japaner infolge des während der Aushreit geübten Kampfschulung immer die Stellung unserer Armeen.“ (Kuropatkin hätte die Ruhezeit in gleicher Weise benutzen können. Die Vertriebnungsversuche des russischen Oberbefehlshabers auf dem Papier werden kaum mehr Erfolg haben als die auf dem Schlachtfeld.)

\* In voriger Woche soll Rußland bei der französischen Regierung sondiert haben, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen Japan etwa geneigt wäre, Vorschläge über den Beginn von Friedensverhandlungen entgegenzunehmen. Frankreich habe sich unüberwindlich mit der britischen Regierung in Verbindung gesetzt mit dem Erfolge, daß das englische Kabinett Rußland bereits die allgemeinen Ideen der japanischen Bedingungen vorgelegt habe.

## Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

\* In Jaroslawo Selo weht der Wind gegenwärtig wieder zugunsten einer Verfassung. Mitte Mai hoffen die „Kommissionen“ soweit zu sein, daß eine entsprechende Verfassungskommission durch den Jaren erfolgen kann. Es soll ein „Kongress“ mit einem „Herrnhaufe“ nach Rußland des Österreichischen und

einer Beiratsung der „Semstwo“ mit fünfjährigem Mandate vorgezogen sein.

\* An der ausnehmend stark besetzten Petersburger Börse wurde am Montag Stimmung gemacht für eine Aktion der Kaufmannschaft zugunsten des fortigen Friedensschlusses. Der Finanzminister ist angeblich ein Förderer der Friedensidee. — Die „Wiedermoski“ rät dringend die unverzügliche Befragung des Volkes, ob man den Krieg oder den Frieden wolle. Dies sei der einzige Ausweg aus der kritischen Lage. Tatsächlich sei eine weitere Mobilisierung jetzt unmöglich, wenn die Volksmassen gegen die Fortsetzung des Krieges sind.

\* Die Unsicherheit in Polen nimmt einen bedrohlichen Charakter an. In das Haus des Direktors Beckstein der Zementfabrik zu Opatowien bei Rawicze drangen nachts 20 maskierte, mit scharfen Säben bewaffnete Leute ein, brachen ihm einen Arm, zwangen die Frau, alles Silber und ihre Juwelen einzupacken und an sie auszuliefern, schlugen die Spiegel ein und zerstörten die Möbel. In Zombowice überfielen in gleicher Weise maskierte Räuber den Direktor der Werksstätten der Elektrizitätsgesellschaft Ignatius Weikstein, raubten das Bargeld, Silber und Juwelen und ver wundeten den Direktor, dessen Frau und die Bedienung.

\* Auf vielen Gütern des Gouvernements Lublin sind unter Erhebung von Forderungen auf Lohndeputatenerhöhung die Dienstleute in den Ausstand getreten. Viele Gutbesitzer sind in Verhandlungen mit den Streikenden eingetreten. In dem Bezirk Piotrowo beuten über 100 Bauern größere Staatswälderterrains aus. Sie behaupten, Grundbesitz wegen dazu das Recht zu haben. Die Behörden sind dagegen machtlos.

## Deutschland.

\* Für die Gleichung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages wird der österreichische Vorkämpfer in Berlin in den nächsten Tagen persönlich in Budapest Stimmung machen, indem er seinen politischen Freunden nahe zu legen sucht, welche riesigen Anstrengungen es gekostet hat, diesen Vertrag überhaupt abzuschließen.

\* General der Infanterie v. Beszczynski, der früher General in Altona, ist am Lebensabend ins preuß. Herrenhaus berufen worden. Er steht im 75. Lebensjahre.

\* Die Annahme der Berggesetznovellen darf nach der Aufnahme, die die Vorlage in den Verbänden der ausgleichenden Parteien des preuß. Abgeordnetenhauses gefunden hat, als gesichert betrachtet werden.

## Italien.

\* Wiber Erwarten ist das neue Ministerium noch immer nicht zustande gekommen. Tittoni und Quasimodo scheinen nicht übermäßig geneigt zu bleiben. Außerdem ist es fortis bisher nicht gelungen, einen wirklich hervorragenden parlamentarischen Faktor für das Arbeitsministerium zu gewinnen. Dies ist aber unerlässlich, da von dem Arbeitsministerium das Eisenbahnenwesen und folglich die Eisenbahnfrage abhängt.

## Spanien.

\* Die Wahlen zu den Generalkäten haben in allen 49 Provinzen zusammen ergeben: 250 Konservativen, 101 Liberale, 99 Demokraten, 39 Republikaner, 15 Kartisten, 8 Romeristen, 5 Unabhängige. Vom Minister des Innern wird dieses Ergebnis als ein Sieg der Regierung betrachtet.

## Balkanstaaten.

\* Im Sultanspalaste herrscht ungeheure Aufregung. Auf bei, Kammerherr und bisher Vertrauensmann des Sultans, Adjutant Niza Pascha und der Chef der Geheim-Polizei Ahmed Pascha sind geflohen. Als Grund wird der Einfluß Fehmin Paschas angegeben, der wegen seiner Spionagedienste bekannt ist und Niza Pascha

vor einigen Wochen auf offener Straße mißhandelt ließ.

## Amerika.

\* Eine Verschwörung gegen Castro will die venezolanische Geheimpolizei in Philadelphia entdeckt haben. Binnen kurzem solle ein Dampfer aus dem Hafen von Philadelphia nach Beneguella abgehen, der Waffen und Schießbedarf in hinreichender Menge dorthin bringe, um mehrere tausend Mann für einen langen Feldzug auszurüsten. Auch würde er Geschütze und Borräte an Bord nehmen, durch die der Dampfer in ein schwerbewaffnetes Kanonenboot umgewandelt werden könnte. Der venezolanische Konsul in Philadelphia hat dem Präsidenten Roosevelt von dieser Verschwörung Kenntnis gegeben und seine Intervention angerufen. (Die Geschütze klingen einigermaßen operettenthaft.)

## Afrika.

\* Major Costerman, der Vizegouverneur des Kongostaates, starb, 43 Jahre alt, im Augenblick seiner Abreise nach Europa in Roma. Costerman, einer der verdienstvollsten Beamten des Staates, weilte schon zum sechsten Male in Afrika und war eben von Kinuise zurückgekehrt. Seinen 70-jährigen Vater rührte beim Eintreffen der Todesnachricht der Schlag.

## Haus dem Reichstage.

Der Reichstag legt am Montag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Auf eine Anfrage von Konservativer Seite erwiderte Staatssekretär Graf Posadowski, daß in nächster Session eine Kotelle zum Reichsamtvertrage vorgelegt werden würde. Beim Kapitel „Reichsamtvertragsamt“ kam es auf Grund einer Resolution Baumann betr. Erlass eines Reichsgesetzes über die Befähigung des Verkehrs mit Nahrungs- und Genussmitteln zu einer längeren Redebeilage, an der sich die Abg. Baumann (Zentr.), Schellhorn und Wankenburg (nat.-lib.), Sartorius (fr. Sp.) und Staatssekretär Graf Posadowski beteiligten. Die Resolution wurde angenommen, ebenso eine vom Abg. Müller-Meiningen (fr. Sp.) eingebrachte und bekräftigte Resolution betr. reichsgerichtliche Regelung des Verkehrs mit Nahrungs- und Genussmitteln durch die Presse. Auch das Kapitel „Biologische Anhalt für Land- und Forstwirtschaft“ wurde genehmigt.

Am 14. d. erklärt vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. Weder (nat.-lib.), daß alle vom Abg. Scheibemann in der Sitzung am 10. März vorgebrachten Behauptungen auf objektiver Unwahrscheinlichkeit beruhen und er sich vorbehaltlos, bei der dritten Lesung darauf zurückkommen.

Hierauf wurde die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern beim Kapitel „Patentamt“ fortgesetzt. Hierzu liegt eine Resolution der Nationalliberalen betr. eine Reform des Patentgesetzes und des Gebrauchsmarkengesetzes vor.

Abg. Böttger (nat.-lib.) begründet die Resolution unter Hinweis auf die Nachteile des deutschen Handelstages und gewerblicher Berufe. Infolge heutige Patentgesetzgebung sei veraltet und habe mit der industriellen Entwicklung nicht Schritt gehalten. Der Vorprüfer habe eine weit höhere Bedeutung erhalten, als ihm das Gesetz zugebe, weil er der einzige Sachverständige sei. Die Zahl der Anmeldungen sei infolge dessen ständig, nur 80 Prozent aller Anmeldungen würden patentiert und dadurch oft mit einem Federzug die Arbeit von Jahren vernichtet. Es fehle eben eine Berufungsinstitution; außerdem seien die Kosten viel zu hoch. Das Patentamt arbeite mit einem Mehrschuß von drei Millionen M.

Abg. Pauli (konf.) kann die Resolution nicht unterstützen, da sich die Wirkungen des Patentgesetzes noch nicht übersehen ließen. Auch die Patentämter seien in seiner Verteilung durchaus noch nicht einig.

Abg. Müller-Meiningen (fr. Sp.) findet die Resolution sehr allgemein gehalten. Die Zustände im Patentamt hätten sich unter dem jetzigen Präsidenten verbessert, nachdem der scheidende Kommandant fortgegangen, ein Fehler sei und ließe aber, daß die technischen Beamten hinter den juristischen zurückgefallen wären.

Abg. Hören (Zentr.) hält die Resolution für so farblos, daß er unbeschadet derselben dafür wie dagegen stimmen kann. Die Patentämter sollten auch auf eine Herabsetzung ihrer Gebühren hinwirken.

Abg. Pothoff (fr. Sp.) erachtet die Zeit zu einer Reform noch nicht für gekommen. Ein arger Mißstand sei es, daß die Angelegenheiten niemals einen

gesetzlichen Schutz für ihre im Betriebe gemachten Erfindungen hätten. Die Fabrikanten bräuen alle Vorteile für sich aus.

Abg. Baasche (nat.-lib.) bezeichnet es für den Antrag als großen Vorteil, daß er so allgemein gehalten sei. Die Beschränkung der Patentämter bilige er auch nicht in allen Teilen; die an den Sprächen des Patentamtes geübte Kritik sei einschneidend zu schärfen und einseitig.

Staatssekretär Graf Posadowski bejaht den Geist der Urrede, der in den Patentamtverhandlungen ausgesprochen sei, sowie die Form, in der sich ein Teil derselben im Verkehr mit dem Patentamt hehme. Die Vorprüfer müßten eine selbständige Stellung erhalten. Für die Herabsetzung der Gebühren liegt kein tatsächliches Interesse vor.

Nachdem noch die Abg. Erhardi (Soz.) und Held (nat.-lib.) gesprochen, werden der Titel und die Resolution angenommen und das Kapitel erledigt. Es folgt das Kapitel „Reichsamtvertragsamt“.

Abg. Erberger (Ztr.) bejaht sich darüber, daß die katholischen Bekehrten in Krantzei/Allen oft in nichtkatholische Anstalten kommen.

Abg. Schickel (konf.) erachtet die Regierung um Abänderung der Bestimmungen über die Aufbringung der Beiträge zur Sozialversicherung. Staatssekretär Graf Posadowski erwidert gegenwärtig liegt dem Bundesrat ein Antrag vor, künftig diese Beiträge nicht mehr nach der Kopfzahl, sondern nach Länge der Beschäftigung und Höhe des Arbeitslohnes festzusetzen.

Abg. Schmidt (Soz.) befragt, daß die Regierung und das Reichsamtvertragsamt zu wenig Rücksicht auf die Arbeiter nehmen. An einer wirklichen Arbeitervertretung bei der Rentenfestsetzung könne bisher auch nicht die Rede sein.

Staatssekretär Graf Posadowski bekräftigt, daß das Reichsamtvertragsamt ein für allemal die notwendigen Folgen eines Unfalls durch die Rentensicherheit ausgedrückt habe. — Durch ein allgemeines Wiederaufnahme-Verfahren würde die Endgültigkeit der Entscheidungen des Reichsamtvertragsamtes stark beeinträchtigt werden.

Abg. Hören (Soz.) führt Beschwerde, daß manche Berufsvereinigungen die Unfallversicherung an die Armenpflege verweisen und auch an diese die Beiträge zahlen.

Hierauf wird das Kapitel bewilligt. Beim Kapitel „Aufsichtsamt für Privatversicherung“ bemängelt

Abg. Erberger (Ztr.) die Zusammenlegung des Reichsamts, in dem nur drei nationalliberale Abgeordnete sitzen.

Eine Reihe von Petitionen wird nach den Vorarbeiten der Kommission erledigt. Damit ist die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern beendet.

Es werden noch in später Stunde die Etats des Allgemeinen Pensionsfonds und des Reichslandvolkswirtschafts erledigt, letzterer nach einem längeren Referat des Abg. Graf Oriola.

## Von Nah und fern.

Der „Arzt“ ohne Portemonnaie. In der Person des Chemikers Georg H. ist Berlin ein Betrüger festgenommen worden. In jüngerer Zeit eine große Anzahl von Arzten hier und in den Vororten auf folgende Weise geschädigt hat: In Abwesenheit des Arztes erschien er in dessen Wohnung und wollte ihn sprechen, indem er sich, fiels mit einem anderen Namen, als „Kollege“ vorstellte. Dann bat er um Papier, um dem Wohnungsinhaber etwas aufzuschreiben, hierbei erwiderte er, daß er kein Portemonnaie in der Klinik oder sonstwo habe liegen lassen, und bat um ein Darlehn von drei bis sechs Mark, das ihm auch anstandslos gewährt wurde. Aufcheinend ist eine große Anzahl berattiger Verlegerinnen noch garmicht zur behördlichen Kenntnis gekommen.

Angehoben wurde am Montag vormittag die Volksstiche am Bahnhof Wörte in Berlin. Aus dem Publikum und von Angehörigen wurde gefragt, daß sich unter den Gästen mehr und mehr das Verbrechertum breit mache, mit dem es nicht mehr auszuhalten sei. Beamte der Kriminalpolizei saßen sich daher den Verkehr einmal näher an und fanden hundert Gäste vor, darunter sieben weibliche. Die ganze Gesellschaft wurde in zwei Trupps nach der Keldierstraße gebracht. 60 der Gäste waren obdachlos, 50 davon wurden mit dem grünen Wagen nach dem Polizeigewahrsam gebracht. Zwanzig Personen waren von der Kriminalpolizei schon gefaßt worden und wurden zum Teil nach dem Arbeitshaus, zum Teil in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

Ellen lehnte sich gegen diese Worte auf. Wenn Mathilde Arturs Bemerkungen annahm — nun, sie ahnte ja nicht, daß seine Frau lebte; aber sie war treu und gut, sie würde das Kind nie zurückgehen und vergeffen.

„Ich glaube, Sie irren“, bemerkte sie, „Mich Burton hat Dora sehr lieb.“

Ein schrilles Aufsehen von Lady Forbes mahnte sie, vorsichtig zu sein.

„Es freut mich, daß das Ihre Ansicht ist“, sagte die Dame sehr kühl. „Nun, Monika, wir wollen unsern Spaziergang allein machen, da Mich Burton beschäftigt ist.“

Raum hatten sie sich einige Schritte entfernt, als Monika ausrief: „Ich hatte diese Person! Sie ist sicher ein bezahltes Werkzeug von Mathilde Burton; immer nimmt sie ihre Partei und will niemals Reden stehen, wo sie sich aufhält.“

Wenn ich annehmen möchte, daß Lord Chesleigh erstlich an seine Verwandte denkt, verzeihe Lady Forbes, „so würde ich heute noch abreisen.“

„Ich kann und will es nicht glauben“, erwiderte Monika; „warum sollte er sie mit vorziehen? Ich bin doch auch keine Vogel-scheue. Mein Mama, ich glaube es nicht.“

„Ich läse es ja auch lieber nicht; eine so gute Partie macht dir nicht so leicht wieder. Aber wenn Lord Chesleigh dir keinen Antrag macht, kannst du ihn auch nicht betrachten. Nun, wir wollen noch warten und sehen, was die nächsten Tage bringen.“

Während Mutter und Tochter so ihre Pläne weiter besprachen, lieferte Ellen die Kleine oben ab.

## Unter der Maske.

281 Roman von Lady Georgina Robertson.

Die Kleine sah ihren Vater sehr erstaunt an.

„Was denn, Papa?“ fragte sie.

„Eine neue Mama, die dich lieb hat und der du auch sehr gut sein mußt.“

„Eine neue Mama?“ wiederholte die Kleine finzend und sah zum Himmel hinauf.

Mathilde bemerkte den Blick und zog das Kind an sich.

„Sie denkt an ihre rechte Mutter, Artur“, bemerkte sie. „Deine Mama ist todt im Himmel, mein Herz, dort lebt sie und du mußt sie immer lieb haben, mehr als irgend einen andern Menschen auf der Welt.“

„Ja, das will ich, erwiderte Dora ernsthaft, als ob sie alles verstanden hätte.“

„Und deine neue Mama wird hier bei dir sein und dich lieben und für dich sorgen.“ sagte Lord Chesleigh hinzu. „Dann schloß er Mathilde und das Kind mit überströmender Zärtlichkeit in die Arme.“

„Sieh, Dora, hier ist sie“, sagte er, „als ihr einen Kuß und verspricht, daß du immer ein gutes Kind sein wirst.“

„Das will ich“, erwiderte die Kleine, während Mathilde in Tränen ausbrach.

„Weine nun nicht mehr, Geliebte“, bat Lord Chesleigh. „Wir haben jetzt mit der Vergangenheit abgeschlossen, eine glückliche Zukunft liegt vor uns. Sage mir heute noch, wann mein langersehntes Glück vollkommen sein wird.“

und ich dich als mein Weib in die Arme schließen darf.“

Keine Silbe von dieser Unterhaltung war Ellen verloren gegangen. Sie stand wie gelähmt, bis ihres Gatten Stimme an ihr Ohr drang, der sie bat, mit Dora ins Haus zurückzugehen.

Sie sagte das Kind an der Hand und ging langsam mit ihm weiter. Jetzt konnte sie nicht mehr im Zweifel sein, wie die Sachen standen. Artur wollte Mathilde heiraten! Weshalb wunderte sie sich? Sie liebten einander ja seit Jahren und waren verlobt gewesen, bis ihre Liane sie trennte; warum sollten sie jetzt, wo sie frei waren, keine Ehe miteinander eingeben? „Dora, neue Mama!“ Die Worte verfolgten sie und sie hätte bitterlich weinen mögen bei dem Gedanken, wie schnell sie vergeffen war.

Ran glaubte sie tief auf dem Meeresgrunde liegend und hier sahen die beiden im lachenden Sonnenlicht und sprachen von glücklichen kommenden Jahren, die ihr Lob ihnen geschenkt hatte.

Dora war nicht gewohnt, daß Mrs. Moore so stumm neben ihr ging.

„Wißt du traurig?“ fragte sie leise.

„Mein süßes Kind“, rief Ellen aus, „ich bin so unglücklich, daß ich am liebsten sterben möchte.“

„Wie meine Mama“, sagte die Kleine nachdenklich und Ellen wandte sich mit einem schweren Seufzer ab.

Als sie sich dem Schloß näherten, kamen ihnen Lady Forbes und ihre Tochter entgegen. Beide sahen unzufrieden aus.

„Haben Sie Mich Burton gesehen?“ fragte die ältere Dame. Und eben Ellen Zeit hatte zu antworten, fuhr sie fort: „Sie sind wohl mit der Kleinen spazieren gegangen; sehr freundlich von Ihnen, aber eigentlich nicht Ihre Sache. Mrs. Birch hat keinen rechten Überblick, man merkt überall, daß dem Hause die Herrin fehlt.“ — Traxen Sie Mich Burton draußen?“

„Ich traf sie im Garten“, erwiderte Ellen, die gern weitere Fragen vermeiden hätte.

„War sie allein?“ sagte Lady Forbes rasch und Monika, die mit Dora gesprochen hatte, lächelte erwartungsvoll auf.

Ellen zögerte einen Moment mit der Antwort.

„War sie allein?“ wiederholte Lady Forbes.

„Ich frage nur, weil Mich Burton auf meine Bitte eingeladen wurde und wir sie kaum zu sehen bekommen.“

„Mrs. Moore“, warf Monika ein, „warum antworten Sie meiner Mutter nicht? Sie hören doch ihre Frage.“

„Ich will gern sagen, was ich weiß“, erwiderte Ellen mit zitternder Stimme. Es war ihr zu schwer, die Bemerkungen über ihren Gatten und Mathilde anzuhören. Als ich Mich Burton sah, sprach sie mit Lord Chesleigh.“

Ein spöttisches Lächeln flog über Lady Forbes' Gesicht.

„Das dachte ich mir“, sagte sie triumphierend. „Armes Kind“, wandte sie sich an Dora. „Du wirst bald ebenso vergeffen sein, wie deine Mutter.“